

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 5

Buchbesprechung: Sperrt uns nicht ein! : Erfahrungsbericht aus einem Pflegeheim
[Irmgard Göschel, Christoph Lucke]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sperrt uns nicht ein!

Erfahrungsbericht aus einem Pflegeheim (Dortmunder Modell)

rr. Sperrt uns nicht ein! lautet der Titel eines Erfahrungsberichtes aus einem Pflegeheim, welcher gleichzeitig einen eindringlichen Appell darstellt.

Im Fachblatt Nummer 3 (März 1990/Seite 141) beschrieb Detlef Scholz im Kapitel «Die aktivierende integrative Betreuung von gerontopsychiatrischen Heimbewohnern» das sogenannte «Dortmunder Modell», ein Betreuungskonzept, das mit wenig Aufwand in jedem Alters- und Pflegeheim durchführbar ist. Im Bericht «Sperrt uns nicht ein!» berichtet nun Heimleiterin Irmgard Göschel zusammen mit Christoph Lucke über Entstehung und Funktion dieses Dortmunder Modells. Der Bericht ist vom Curt R. Vincentz Verlag, Hannover, als Buch herausgebracht worden.

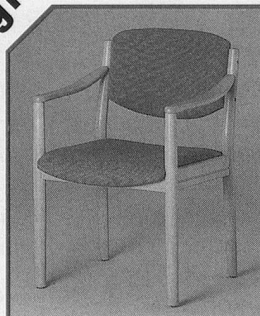
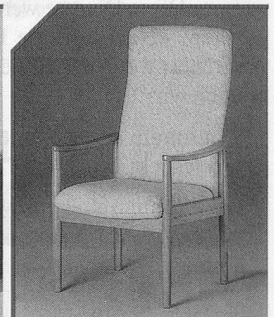
Beim Durchlesen der ersten Seiten stellten sich die Gefühle von Wut und Hilflosigkeit ein. Das darf doch heute nicht mehr wahr sein . . .

Als Irmgard Göschel, Heimleiterin im Altersheim Dortmund-Burgholz, 1978 ihre Arbeit dort aufnahm, waren 90 Prozent der Bewohner eingesperrt, angebunden und mit Medikamenten ru-

higgestellt. Sie trugen Einheitskittel und Einheitsfrisuren. Diesen Zustand, der vom Personal, der Ärzteschaft und den Angehörigen überwiegend als angemessen und bequem empfunden wurde, wollte die engagierte Altenpflegerin nicht hinnehmen. Sie suchte nach neuen Wegen und setzte ihre ganze Energie daran, die Lebensbedingungen der ihr anvertrauten alten Menschen zu verbessern und ein Modell der offenen Betreuung Verwirrter aufzubauen. Der Weg zum Ziel war steinig: die Idee, demente alte Menschen aus ihren Betten zu holen, von Kathetern zu befreien und auf den Einsatz von Beruhigungsmitteln zu verzichten, wurde von Ärzten, Pflegern und Angehörigen abgelehnt. Dreizehn Jahre hat die Verwirklichung des Modells gedauert – «ein Kampf gegen Windmühlenflügel», wie die Autorin selber feststellt.

In ihrem Bericht beschreibt Irmgard Göschel den eingeschlagenen Weg, Schritt für Schritt, samt Stolpersteinen und Blumen am Wegrand. Sie nahm den *Kampf auf gegen die Unsicherheit und Angst des Personals im Umgang mit den dementen Heimbewohnern*. Erfolge zeigten sich und brachten erste Befriedigung bei der Arbeit. Die Änderungen wurden während Wochen durchgetestet, im gemeinsamen Gespräch verworfen oder akzeptiert, obwohl sie nur mit einer *Mehrbelastung* zu erkaufen waren. In mühseliger Arbeit gelang es, die Pflegequalität wesentlich zu verbessern.

**Wir gestalten und
möbilieren Ihnen
Ihre Mehrzweckräume, Heime
Theater-, Kongressräume**
mit unseren Modellserien
170, 570 und 970



Qualität?

Verarbeitung, Ausführung, Material und Widerstandsfähigkeit?

Wir garantieren dafür!

Bequemlichkeit?

Ist selbstverständlich und für uns eine Voraussetzung!

Probieren Sie's aus!

Preis?

Qualität war noch nie billig! Jedoch kann sehr gute Qualität auch günstig sein – wir beweisen Ihnen – unser Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt und unser Service ist prompt und zuverlässig!

Unser Angebot an Sitzmöbeln und Tischen ist umfangreich und vielseitig – darum verlangen Sie unsere Referenzen! Verlangen Sie unsere Beratung und nehmen Sie unsere Dienstleistungen in Anspruch...

KD

Robert Keller AG
Tisch- und Stuhlfabrik
CH-5312 Dättlingen
Telefon 056 45 13 80
Telefax 056 45 30 52

Heute hat sich das Modell längst bewährt und viele *Nachahmer* gefunden. Für Fachleute ist das Dortmunder Modell immer noch ein *Reizthema* geblieben, denn das Konzept ist weder wissenschaftlich untermauert, noch bewirkt es eine grundsätzliche Veränderung der Rahmenbedingungen in der Altershilfe. Doch es macht aus der Praxis heraus deutlich, dass mit persönlichem Einsatz und unter Anwendung ganz alltäglicher, «normaler» Vorrichtungen, die die Dementen aus ihrer Vergangenheit erinnern (wie Fegen, Kartoffelschälen oder Blumengiessen), ein Stück Normalität und ein menschenwürdiges Dasein auch für diese Heimbewohner und -bewohnerinnen zu erreichen ist.

Gefunden in «Nova», Luzern:

*Ich bin ein alter Mann.
Meine Beine machen nicht mehr mit,
und meine Hände zittern.
Seid nicht ungeduldig mit mir.
Meine Ohren nehmen nichts mehr auf,
sie sind taub geworden vom Lärm der Zeit.
Ich bitte Euch, sprecht deutlich,
wenn Ihr was sagt.
Auch meine Augen sind schwach
und können nur wenig erfassen.
Macht Euch nicht lustig
über meinen fleckigen Rock,
weil ich die Suppe schlürfe
und immer wieder etwas verschütte.
Es ist schwer, seine Ungeschicklichkeit einzugestehn.
Ihr müsst auch wissen, dass ich in
meinem Leben niemals studiert hab,
Ihr aber braucht Wörter, die mir nichts sagen.
Wie eingemottet ist mein Gedächtnis,
morgen ist schon wieder vergessen,
was ich eben versprochen hab.
Nehmt mir's nicht übel,
wenn ich gern von damals erzähle,
wenn ich mich so oft wiederhole.
Es rührt mich – Ihr müsst mir das glauben –,
wenn Ihr gut zu mir seid,
wenn Ihr Zeit für mich habt.
Wie könnt Ihr auch wissen,
wie einsam ein Mensch in seinem Alter ist!
Schiebt mich nicht ab,
schliesst mich nicht aus.
Ich weiss, ich bin eine Last.
«ABER IMMER NOCH LEBE ICH GERN!»*

Prof. Dr. Christoph Lucke, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie, hat Frau Göschel sehr ermutigt, ihre Arbeit fortzuführen. Gemeinsam haben sie die Entwicklungen und Erfahrungen des «Dortmunder Modells» aufgeschrieben, um ausdrücklich zur Nachahmung aufzufordern. Irmgard Göschel wurde – gemeinsam mit ihrer Mitarbeiterin *Monika Mohring* – im Februar 1990 mit dem ersten «Altenpflegepreis» ausgezeichnet – Anerkennung für ihren ausserordentlichen Einsatz für ein lebenswertes Dasein dementer alter Menschen im Heim.

Prof. Dr. Manfred Bergener, Köln, Herausgeber des Werkes «Depressive Syndrome im Alter» (Georg Thieme Verlag, Fachblatt 3/90, Seite 151), hat das Vorwort zum nun vorliegenden Bericht verfasst und hält darin fest:

«Anhand des vorliegenden Erfahrungsberichtes sollten alle bestehenden Heimrichtlinien ebenso überdacht werden wie die entsprechenden Regelungen des Unterbringungs- und Pflegerechtes. Noch manche überkommene Zöpfe müssen abgeschnitten werden, bevor in der Heimpflege Bedingungen, wie sie von Göschel und Lucke in ihrem Buch gefordert werden, zu einer für alle – Pflegende wie auch zu Pflegende – verbindlichen Selbstverständlichkeit werden können . . . Ein negatives Altersstereotyp bildet damit zugleich auch die Grundlage für die bisher üblichen und vielfach kritisierten Umgangsteile in der Pflege und Betreuung alter Menschen. Dass dies wiederum vom Image der Institutionen beeinflusst wird, ist ebenso bewiesen, wie die vielfach belegte Erfahrung, dass die Bewohner derartiger Institutionen schliesslich zu Verhaltensformen neigen, die diesen negativen Vorurteilen und Erwartungen im Sinne einer self-fulfilling-prophecy Rechnung tragen. Ein Teufelskreis: Wie er sich durchbrechen liesse, wird in dem vorliegenden Erfahrungsbericht überzeugend und engagiert beschrieben . . . Ich hoffe, dass viele, die sich mit ähnlich schwierigen Problemen der Heimpflege konfrontiert sehen, ermutigt von der in diesem Bericht spürbaren Aufbruchstimmung mitgerissen werden; einer «Bewegung von unten» vergleichbar, die mehr bewirken könnte, als alle in der Vergangenheit unternommenen theoretisch-wissenschaftlichen Bemühungen.» Allerdings ist dazu ein breiter Konsens in der Öffentlichkeit nötig, ein Konsens als Voraussetzung für eine unerlässlich gewordene Bereitschaft zu rigorosem Umdenken, wie Bergener festhält.

Irmgard Göschel/Christoph Lucke: *Sperrt uns nicht ein!*
Erfahrungsbericht aus einem Pflegeheim. Februar 1990,
108 Seiten, kart., ISBN 3 87870 255 8, Curt R. Vincentz
Verlag, Hannover.

Der Bericht beschönigt nichts, er ist mit viel Menschlichkeit, Mut und Überzeugungskraft geschrieben und richtet sich an eine Leserschaft, die bereit ist, diese Herausforderung einer offenen und verantwortungsvollen kritischen Reflexion anzunehmen. Es ist zu wünschen, dass die einsetzenden Reformen in der Pflege Dementer nicht in ihren Ansätzen stecken bleiben. Der Wille und die Bereitschaft zur Veränderung manifestieren sich zunehmend. Wer im Heimwesen Augen und Ohren offen hält, begegnet vermehrt entsprechenden Bestrebungen, die auf der Überzeugung beruhen, dass menschliche Würde und das Recht auf freie und individuelle Entscheidungsmöglichkeiten auch dem pflegebedürftigen alten Menschen nicht genommen werden dürfen.

Im «Dortmunder Modell» gibt es elf Jahre nach dem Start

- keine verschlossenen Türen,
- keine Fixiergurte,
- sind Psychopharmaka auf ein Minimum reduziert,
- werden Psychopharmaka nur vom Facharzt verordnet,
- werden Demente auf der Pflegestation integriert betreut.

Über 200 Besuchergruppen haben inzwischen Irmgard Göschel und «ihr» Heim aufgesucht, gelobt, kritisiert. Zahlreiche Heime haben das Betreuungskonzept übernommen – nicht immer nur mit Erfolg. Doch das *Konzept der offenen Altenbetreuung und der gezielten Beschäftigung dementer Bewohner* hat vielerorten nicht nur zu einer *Erleichterung der Tätigkeit für die Pflegedienstmitarbeiter* und zur Anerkennung durch die Angehörigen geführt, sondern vor allem auch zu einer *Verbesserung der Lebensqualität alter, dementer Menschen*.